

# MORD IM DOM

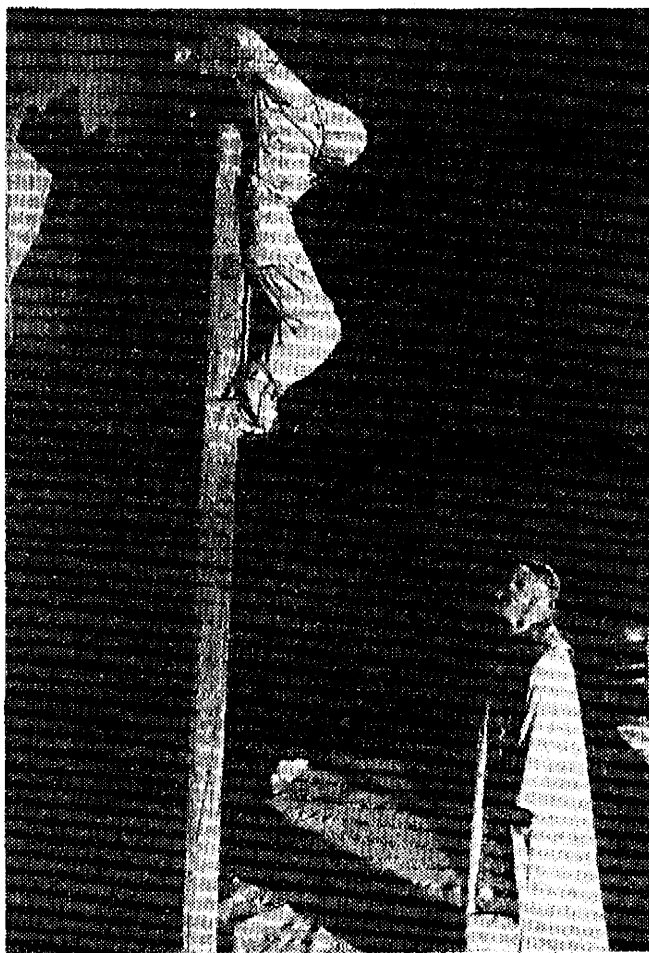
Fr 15.10.86

»Oscar Romero« von der Berliner Compagnie

»Die meisten Junta-Opfer in El Salvador sterben durch Kugeln aus einem G3-Gewehr der deutschen Firma Heckler & Koch. «Auf einen Begriff von so harscher Einfachheit bringt Bischof Romero in dem neuen Stück der Berliner Compagnie die komplizierten Beziehungen zwischen uns und Dritter Welt. Romero selber mußte, und wir nun mit ihm, »von den Armen lernen«. Solange das Land der Oligarchie verschwenderischer Privatbesitz bleibt, sind Aufstände unumgänglich und Romero sieht seine priesterliche Aufgabe darin, »die Revolution kritisch zu begleiten.«

Ein Stück also über Probleme der Katholiken mit ihrer Kirche, — oberflächlich gesehen. Die Szene zeigt Romeros Kirche und das ganze passiert in der Kirche (der Öbergemeinde in Kreuzberg). Ist das alles nicht ein bißchen fromm?! Tatsächlich könnte dieses »Matronja«-Konzept (Die Puppe in der Puppe in der ...) alle gewöhnlichen Vorurteile mobilisieren. Hört man dann noch, daß die Premiere dieses Stückes im September auf dem Aachener Katholikentag (»von unten« allerdings) stattfand, von dem noch die bleiernen Lügen Kohls und der Kardinalé lau in Erinnerung sind und verbindet das mit der bißlosen »Eine-Welt«-Semantik aus kirchlichen Laienkreisen und der Verstaubtheit der Jute-statt-Plastik-Typen, so könnten einen eigentlich keine zehn Pfordr in diese Gemeinde zwingen. Nur der gute Ruf der Compagnie (»Kuba-Krise«, »Prozess von Cantonville«) besiegte solche Präjudiz und dankbar muß man am Ende dieser Gruppe attestieren, daß sie mit zum Besten gehört, was man in der freien Szene zur Zeit sehen kann.

Der letzte Kern dieser Kirche in der Kirche ist nämlich keineswegs die Kirche, sondern die Beziehungender »Menschen in der Revolte« und mithin seit Shakespeare und Schiller das allerspannendste (Theater-)Thema überhaupt. In einigen Szenen haben diese ernsthaften Schauspieler Bilder geschaffen, die bleiben werden.



David Garland und Guy Klucsevsk

Foto: Roland Owsnitzki

etwa die glänzend-böse Charge des apostolischen Nuntius, symbolhaft gelähmt im Rollstuhl, lila, wie er empört mit dem soeben vom »gewalttätigen Mob« da draußen abgebrochenen Fetisch seines deutschen Luxusmobils herumspielt, unwillkürlich den Arm hochzuckend wie Peter Sellers in »Dr. Seltsam« (Jürgen Wink in einer Doppelrolle).

Oscar Romero, der Märtyrer der Befreiung, ein Heiliger live auf der Bühne, — und das soll gutgehen? Es funktioniert; denn Bernhard Broschkowski zeigt genau den eigentlich unfreiwillig Mutigen, den grenzenlos überforderten, den Helden aus Versuchen (wie alle echten Helden), den nur deshalb weisen, weil sich seiner

Beschränkung bewußt bleibenden alten Mann: eine gültige Methode, wie das Theater heute mit überlebensgroßen Gestalten umgehen kann, ohne peinlich zu werden. Es gibt eine Szene, wo der Bischof kurz vor seiner Ermordung sich seine bäuerliche Mutter herbeiträumt und sein recht trostloses letztes Gebet absetzt — beides hart am Rande des Absturzes und wohl auch einer behutsamen Kürzung bedürftig, aber letztenendes gerettet durch darstellerische Einfachheit.

Viel intensiver der Auftritt des Folter-Majors (Gerhard Fries, gleichz. Autor). Mit blitzweißen Handschuhen, den goldblinkenden Ordensleisten, der bleischarfen Bügelfalte und mit diesen kal-

ten Mörder-Augen: Da tritt offenbar der Tod selber auf, und direkter als die Gliederpuppe im Salzburger »Jedermann«!

Auch die Leistungen der anderen Schauspieler sind erwähnenswert, etwa Elke Schuster als blauäugig-saubere deutsche Nonne (»Grüßen Sie mir die Fuldaer Bischofskonferenz!«) bleckt der widerliche Nuntius, — ein plötzlicher Einblick in die reaktionäre Führungsfunktion der deutschen Kirche, weltweit wohlbekannt, nur wir wissen fast nichts davon ... )W. Heilmann ist der ängstliche F. Jost der revolutionäre Geistliche.

Daß sie spielen können, merkt man daran, daß sie sowohl in der Soutane wie in »zivil« glaubhafte Figuren bleiben. Mit der Besetzung von Doppelrollen und mit der fast 3.-Welt-mäßigen Ärmlichkeit ihrer Requisiten (Bischopsstab aus Konservendosen!) hilft sich die Truppe über die üblichen Finanzierungslöcher hinweg und gewinnt damit noch dramaturgische Vorteile: Man muß sich z.B. ansehen, wie sie mit allereinfachsten Mitteln den überaus häßlichen Kirchenraum bespielbar gemacht haben und wie sie die sonst störende Hallwirkung des kahlen Gewölbes sinnvoll nutzen, so auch im Kleinsten eine übergroße Liebe zu Theater verratend.

Mit dem ganzen Ernst ihrer Aufführung protestiert die Gruppe danach gegen die BRD-Asyl-Politik, und ich muß sagen, so verständlich und nahegehend war mir das selten; ihre Verbindung zu El Salvador erweist sich auch praktisch und geht weit über diesen Bühnenstoff hinaus. Dieser Berliner Compagnie gebührt unsere schärfste Unterstützung, und somit die höchste hier zu verborgende Lobstufe, mit Tucho: »Wer zwei Paar Hosen hat, der mache eines zu Geld und gehe in dieses Theater!«

Dr. Seltsam

»Oscar Romero« von der Berliner Compagnie bis Fr. 17.10. noch täglich 20 Uhr in der Kirche der Öbergemeinde Kreuzberg, Paul-Lincke-Ufer 30 (Ecke Lausitzer Str.) Tel. 313 8134 (G. Fries)